

## **Gedanken zum Sonntag „Judika“ am 29. März 2020**

Wie haben Sie die vergangenen Tage erlebt, seit der staatlich verordneten Kontaktsperre und der dringenden Empfehlung, zu Hause zu bleiben? Überwiegend haben wir dafür Verständnis. Auch dafür, dass die Fußball-Europameisterschaft und die Olympischen Sommerspiele in Tokio verschoben worden sind. Soll dadurch doch die rasante Ausbreitung des Corona-Virus eingedämmt und Leben geschützt werden. Und so zeigen sich uns leere Einkaufsstraßen in den Innenstädten oder leere Parks, obwohl die Frühlingssonne zum Bummeln oder zum Verweilen in einem Straßencafé geradezu einlädt. Noch können wir, wie es scheint, recht gut mit den Einschränkungen umgehen. Manche nutzen die Zeit, um die Wohnung, das Haus oder den Garten auf Vordermann zu bringen. Es fühlt sich fast wie Urlaub an.

Aber nur fast! Denn mit den täglichen Verlautbarungen oder Sondersendungen zur Corona-Pandemie wächst unterschwellig die Sorge: Wie lange können wir diesen Ausnahmezustand aufrechterhalten? Bund und Länder legen Unterstützungsprogramme in gewaltigen Ausmaßen auf, um die Folgen von Corona möglichst in Grenzen zu halten. Unser demokratischer Staat zeigt sich handlungsfähig. Das sollten wir zu schätzen wissen. Wir sind, Gott sei Dank, ein Sozialstaat!

Dennoch spüren inzwischen die allermeisten, wie ernst die Lage ist. Wenn ganze Industriebereiche schließen und die Beschäftigten in Kurzarbeit schicken, ist das eine Überbrückungsmaßnahme, die kurzfristig Atem verschafft. Aber auf Dauer gesehen? Da kommen dann nicht nur bei Freiberuflern, sondern auch bei Angestellten Sorgen auf: Wie wird es weitergehen? Werden wir finanzielle Einbußen hinnehmen müssen, die wir nicht eingeplant hatten? Wie ist das mit dem Abitur, wenn über Wochen hin die Schulen geschlossen sind? Und mit der Kinderbetreuung? Und ... und ... und ...

Ja, wir machen uns Sorgen. Es sind echte Sorgen, hinter denen alles, was uns zuvor beschäftigte, zurücktritt. Es geht bei manchen an die Substanz. Panikmache ist sicher total fehl am Platz, obwohl auch davon die Sozialen Medien voll sind. Aber einfach zu beschwichtigen und zu sagen: „Es wird schon wieder“ – das hilft nicht wirklich!

Vor ein paar Tagen habe ich mich entschlossen, über einen Abschnitt aus der Bergpredigt Jesu nachzudenken und zu versuchen, ihn unter den gegenwärtigen Bedingungen zu lesen. Seither begleitet er mich, wenn ich die Zeitungen aufschlage oder die Tagesschau anschalte. Es ist der Abschnitt, in dem Jesus darüber spricht, wie wir mit unseren Sorgen umgehen sollen. Er ist ohnehin einer meiner Lieblingstexte in der Bibel. Aber es muss sich zeigen, dass er nicht nur für Schönwetterzeiten gilt!

### **Matthäus 6,25-33**

*25 Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?*

*26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?*

*27 Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?*

*28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.*

*29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.*

*30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?*

*31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?*

*32 Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.*

*33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.*

Die Geschichten, die Jesus erzählt, duften nach Feld und Blumen, nach Weinbergen und Feigenbäumen. Ist das nicht etwas naiv? Passt das noch in unsere ver-

netzte, globalisierte Welt? Niemand von uns kann einfach in den Tag hinein leben und schauen, was dann passiert. Vorsorge für entbehrensreiche Zeiten betreibt schließlich nicht nur der Hamster, der inzwischen wieder zu einigem Ansehen gekommen ist. Vorräte legte schon Josef als oberster Verwalter Ägyptens in ertragreichen Jahren an, um für magere Zeiten gewappnet zu sein. Und er wird dafür in der Bibel als leuchtendes Vorbild hingestellt.

Das kann Jesus nicht gemeint haben. Ein Prophet der verträumten Sorglosigkeit war er ganz bestimmt nicht. So eine Haltung wäre schon damals fatal gewesen! In der harten Welt der vielen Tagelöhner, von denen er oft erzählt, war die Frage, wie das tägliche Überleben gesichert werden kann, ständig da. Nein, Vorsorge ist sinnvoll und notwendig. Das merken wir auch jetzt allenthalben – sei es medizinisch, sei es finanziell. Und weil das so ist, steht die Vorsorge eben *vor* der Sorge.

Jesus geht es um etwas anderes: Wenn er vom „Sorgen“ spricht, meint er die fast verbissene Haltung, sich um alles Sorgen zu machen und zu glauben, sie dadurch in den Griff zu bekommen. Sorgen sind da. Unbestritten! Aber sie dürfen nicht übermächtig werden, so dass sie uns lähmen und alles aussichtslos erscheinen lassen. Die Erfahrung lehrt uns, wie schnell das der Fall sein kann: Sie rauben uns den Schlaf – und sie verleiten uns dazu, dass wir nur noch an uns selbst denken und nur noch um uns selbst kreisen. Gewiss: Das ist menschlich. Sich Sorgen zu machen, unterscheidet uns von allen anderen Lebewesen. Aber sie engen uns auch gewaltig ein.

Und da sagt Jesus: Schaut doch mal von Euch weg. Stiert nicht dauernd auf das, was möglicherweise an Schlimmem kommen könnte. Schaut euch die Vögel unter dem Himmel an. Auch für sie ist gesorgt. Und seht auf die herrlichen Lilien, wie sie sich in ihrer ganzen Pracht entfalten. Sie sind in ihrer Schönheit einfach da!

Es ist der befreite Blick, den Jesus uns schenkt – und mit ihm die Gewissheit, dass in allem Gottes Güte waltet und er uns, komme was mag, in seiner Hand hält. Mit diesem Perspektivwechsel fängt es an, mit dem Blick weg von uns und den Fragen unserer Welt – hin zu Gott: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ Richtet euer Leben auf Gott aus. Rechnet mit sei-

ner Gegenwart. Betet darum, dass ihr es erfahrt und spürt, was uns wirklich Halt gibt.

Wir alle, ganz gleich, wer wir sind, verdanken uns doch der Fürsorge Gottes: unser Leben mit all dem Schönen, was es ausmacht, unsere Liebe, unsere Hoffnung, unsere Tatkraft – alles! Diese Einsicht kann uns eine ungemein große Gelassenheit vermitteln. Es ist der erste Schritt einer wirklichen „Entsorgung“, um im Wortspiel zu bleiben. Nein, wer mit Gottes liebevoller Fürsorge rechnet, redet die Sorgen und Ängste nicht klein. Aber vertraut darauf, dass Gott uns beisteht und unsere Schritte zum Guten lenkt.

Weil die Sorgen ihre lähmende Macht verloren haben, werden wir frei, uns füreinander zu sorgen: Da konnten wir in den vergangenen Tagen ganz viel Kreativität und Hilfsbereitschaft erleben. Und wenn es jetzt zum Beispiel Spendenaktionen zur Unterstützung freischaffender Künstlerinnen und Künstler gibt, die wegen der Absage von Passionsmusiken oder anderen Konzerten in bedrückende finanzielle Situationen kommen – warum sich jetzt nicht solidarisch zeigen und sich an einer solchen Aktion beteiligen!? In der gegenwärtigen Krise liegt auch eine Chance: die Chance, füreinander zu sorgen, weil Gott uns das ängstliche Sorgen um uns selbst abgenommen hat.

Die neue Woche steht für mich unter der wunderbaren Verheißung Jesu an uns: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“ Bleiben Sie behütet, gesegnet und umsorgt! Gott schenke Ihnen das Vertrauen auf ihn – und Gesundheit und Lebensmut! Amen.

---

Wir beten:

Guter Gott,

wir gehen durch eine Zeit der Unsicherheit und Angst:

Da ist die Sorge um geliebte Menschen.

Da ist die Furcht, sich anzustecken.

Da ist die Ungewissheit, wie sich unsere Welt in diesen Monaten verändern wird.

Da ist jetzt schon ein grundlegender Einschnitt in unser gewohntes Leben: Wir müssen auf vieles verzichten, das wir gerne tun, um andere Menschen nicht in Gefahr zu bringen. Das belastet uns, und wir hoffen, dass diese Zeit bald vorübergeht.

Dies alles: unsere Befürchtungen, unsere Hoffnungen, unsere Ängste tragen wir vor dich.

Du hast gesagt, dass du unsere Gebete hörst.

Du hast gesagt, dass wir unsere Sorgen auf dich werfen dürfen.

Du hast gesagt, dass du bei uns bist alle Tage bis ans Ende der Welt – auch in dunklen Zeiten.

Wir vertrauen dir.

Wir legen die Menschen, die wir lieben, in deine Hand: Segne sie und behüte sie.

Und wir bitten dich, schenke uns Kraft und Zuversicht und beschütze uns in dieser Zeit.

Amen.

(Ursula Schumacher)

---

Auch diesmal habe ich einen Vorschlag, welches Musikstück Sie hören könnten – aus dem „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy „Wirf Dein Anliegen auf den Herrn“: ungemein tröstlich und Mut machend!

Ich empfehle Ihnen die Aufnahme mit den Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Bühren aus dem Jahr 2011:

<https://www.youtube.com/watch?v=KQv2Bo4SBYk>